



Die Publikation erscheint
anlässlich der Ausstellung
Compost of Newborns
von Christina Maria Pfeifer –
vom 20. April bis 17. Mai 2024
im Projektraum *kunst [] klima* Stuttgart.

Künstlerische Leitung / Kuration
Barbara Karsch-Chaïeb

Co-Kuration / Projektassistenz
Caro Krebietke

Einführungsrede zur Ausstellung / Text
Luzi Gross, Kulturwissenschaftlerin/Kuratorin

Gespräch zur Finissage
Christina Maria Pfeifer
Prof. Dr. J. Philipp Benz, Mykologe/TU-München

Lektorat
Gilbert Fels

Grafische Gestaltung
Florentine Bofinger

Fotografie
Ulrike Reichart

Bar-Catering
Astrid Schneier

Aufbauhelfer
Andreas Marianek

Schrift Brevier by Riccardo Olocco, CAST
Papier 100 % Recyclingpapier, ausgezeichnet
mit dem Umweltsiegel Blauer Engel
Druck myflyer GmbH Coburg
Auflage 54

Herausgeber
Projektraum *kunst [] klima* Stuttgart
Barbara Karsch-Chaïeb & Caro Krebietke
Breitscheidstr. 104A, 70176 Stuttgart
kunst-klima.space

© 2024 Projektraum *kunst [] klima* Stuttgart

kunst [] klima

Christina Maria Pfeifer Compost of Newborns

20. April –
17. Mai 2024

Luzi Gross:
**Auszug aus der Einführungsrede
zur Ausstellungseröffnung**
am Freitag, 19. April 2024

Die hier gezeigte Ausstellung *Compost of Newborns*, die die Künstlerin in Kollaboration mit Prof. Dr. J. Philipp Benz von der TU München und dem Pilz *Ganoderma applanatum*, ebenfalls aus München, entwickelt hat, ist eine Art von Spekulation, eine ‚speculative Fabulation‘, ein Mix aus Science Fiction und Wissenschaft.

Der Name ist Programm: In *Compost of Newborns* (angelehnt an Donna Haraway) arbeitet Chrismaria mit lebendigen Organismen und beginnt eine Kollaboration mit einem Pilz.

Die Ausstellung bringt verschiedene Praktiken und Elemente zusammen: wissenschaft-

liche, forschende, laborhafte, ästhetische, künstlerische, tonale, sehende, schreibende, lesende. Die Sprachen dieser unterschiedlichen Bereiche und Elemente verweben sich zu einer Erzählung und führen uns hinein in die Welt der Mikroorganismen, Visionen des Miteinander-Werdens und der Sympoiesis:

Zuallererst finden wir in der Ausstellung den Pilz selbst, die Hauptakteurin des Projekts. Besser gesagt, einen von vielen Fruchtkörpern von *Ganoderma applanatum*, beheimatet an einem Baumstumpf im Englischen Garten in München, den die Künstlerin bereits seit mehreren Jahren besucht und begleitet.

Mit freundlicher Unterstützung von:

STUTTGART



Der Pilz ernährt sich dort von langsam absterbenden Organismen und stellt so für Chrismaria größere Fragen des Lebens: Wann beginnt Leben und wann hört es auf? Bakterien und Pilze leben auch nach dem Tod eines Menschen im Körper weiter ... Und auch während wir noch leben bevölkert uns eine Vielzahl an Pilzen – bereits auf unseren Füßen über 80 verschiedene Arten. Allein das lässt übrigens erkennen, was eigentlich gemeint ist, wenn von menschlichem Leben als „interspecies relationship“ gesprochen wird.

Ein Pilz hat meist mehrere Fruchtkörper. Chrismaria beschreibt den Fruchtkörper wie eine Partitur, die jederzeit weiteres Leben ins Leben rufen kann. Pilze sind Dauerstrukturen, die über Jahrtausende schlummern und dann wieder erwachen können.

Die Installation enthält außerdem mehrere Petrischalen. Eine davon steht unter einer großen Glasglocke und ist vorher in einer bestimmten Umgebung, nämlich im Labor, kultiviert worden. Gemeinsam mit dem Mykologen Phillip Benz, hat Chrismaria sie im Life sciences Labor in Weihenstephan angesetzt: In einer Agar-Agar-Zuckerlösung wurden dafür vier Ingredienzien zusammengebracht: Ein Stück des Pilzes *Ganoderma applanatum*, ein Stück Holz aus dem Heimatbaum des Pilzes, das menschliche Material Haare (der Künstlerin) sowie Abgasruß aus einem Daimler E-Klasse Auto (entnommen aus dem Abgaskrümmer, wo sich die Abgasruße ablagern), als Maschinen-Anteil.

In diesem Prozess entsteht ein Multibiom, die Multispezies aus Pilz, Baum/Holz, Auto und Mensch. Der Pilz ummantelt und umwebt nicht nur kunstvoll das Stück Holz und die Haare, sondern nimmt sich sogar der Abgasruße an, vielleicht weil er ein Wissen seiner 300 Millionen Jahre alten Spezies hat, wie damit umzugehen ist ...? Er zerlegt die Ruße, aus denen dadurch Benzin austritt, das

gelblich erdölfarben gut in der Schale erkennbar bleibt und an dem der Pilz sonst nicht weiter interessiert scheint.

Das können wir besonders gut auf den tollen Fotografien der Petrischale sehen, die *Ganoderma applanatum* im Prozess der Überwucherung der verschiedenen Materialien zeigen. Die Aufnahmen erzeugen eine ganz eigene ästhetische Form, erscheinen uns beinahe wie die Fotografien kleiner Skulpturen. Diese schönen Formen sind der Netzstruktur des Pilzes eigentlich ganz egal – und erinnern uns an unseren menschlichen Blick, den wir wieder mal nicht loswerden ... Die Bilder sind im strengen Sinne keine Dokumentation, sagt Chrismaria, sondern gewähren Einblicke in eine Beziehungsgeschichte, die intime Szenen beinhaltet.

Dieselbe erdölgelbe Farbe wie in der Petrischale und auf den Fotos begegnet uns wieder bei den zwei hängenden Folien, auf denen Chrismaria Notizen, Gedanken, Erkenntnisse und Formeln zu ihrer künstlerischen Recherche und den Gesprächen mit den Kolleg*innen im Labor notiert hat. Sie sagt, bei der Auswahl dieses Materials habe der Pilz mitentschieden, als er das gelbe Erdöl aus den Rußpartikeln extrahierte und damit das Plastik-Material aus Erdöl ins Spiel brachte.

Das gelbe Plastikmaterial zieht sich weiter durch die Ausstellung. An der Wand hängt ein Performance-Mantel, den Chrismaria für die Aktivierung während der Eröffnung genutzt hat. Ein tool, um kurzzeitig eine andere zu werden, eine zeitgenössische Schamanin vielleicht, die das Publikum einlädt, in einer weiteren Petrischale Teil einer Multispezies zu werden, indem es Haare mit hineingibt. Chrismaria geht davon aus, dass die Petrischalen ganz sicher im offenen Raum mit allen möglichen weiteren Lebewesen, Bakterien und anderen Einflüssen in Berührung kommen – mit offenem Ausgang.

